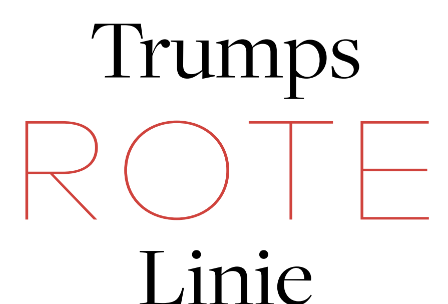
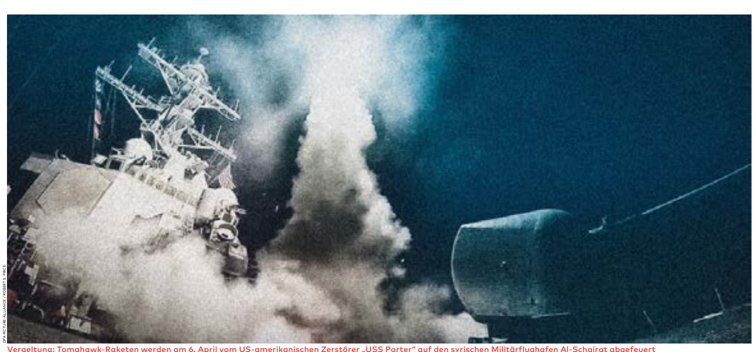


Trumps ROTE Linie



DPA PICTURE-ALLIANCE / ROBERT S. PRICE

Vergeltung: Tomahawk-Raketen werden am 6. April vom US-amerikanischen Zerstörer „USS Porter“ auf den syrischen Militärflughafen Al-Schairat abgefeuert

Anfang April gingen Bilder um die Welt, die einen Giftgasangriff von Baschar al-Assad auf Zivilisten belegen sollten. Der US-Präsident ließ als Vergeltung einen syrischen Militärflughafen bombardieren und wurde für seine Entschlossenheit gelobt. Doch eine Recherche des US-Reporters *Seymour M. Hersh* zeigt nun, dass er sich über massive Bedenken seiner Geheimdienste hinwegsetzte, die große Zweifel am Einsatz von Sarin durch Assads Luftwaffe hatten

Am 6. April 2017 gab US-Präsident Donald Trump den Befehl, mehrere Dutzend Tomahawk-Marschflugkörper abzuschießen. Ziel war der syrische Stützpunkt Al-Schairat. Die Raketen schlugen in den frühen Morgenstunden ein. Es sollte ein Vergeltungsschlag sein – für den Angriff des Assad-Regimes auf die Rebellen-Hochburg Chan Scheichun. Bei dieser Operation, so erklärte Trump, sei tödliches Nervengift eingesetzt worden.

VON SEYMOUR M. HERSH

Dabei hatten die US-amerikanischen Nachrichtendienste den Präsidenten gewarnt: Es sei keinesfalls bewiesen, dass Assads Luftwaffe tatsächlich Chemiewaffen eingesetzt hatte. Zu diesem Zeitpunkt deuteten die vorhandenen Informationen der Geheimdienste eher darauf hin, dass die syrische Luftwaffe am 4. April einen Dschihadisten-Treffpunkt ins Visier genommen hatte. Dafür hatten die Russen den Syrern extra eine spezielle Bombe zur Verfügung gestellt, eine „guided bomb“, eine gelenkte Bombe, die mit konventionellem Sprengstoff bestückt war. Die Amerikaner wussten darüber Bescheid. Denn schon Tage zuvor hatten russische Dienste die in Doha stationierten US-Militärs über einen bevorstehenden Angriff auf das Ziel informiert. Zu den wichtigsten Aufgaben der US-Basis in der Hauptstadt des Emirats Katar gehört es, Operationen der syrischen und russischen Luftstreitkräfte in den Kriegsgebieten Syrien und Irak mit denen der Amerikaner, der Kanadier und Australier abzustimmen.

Einige Mitglieder der US-Armee und der US-Geheimdienste waren besonders verstört, dass der Präsident diese Hinweise einfach ignorierte: „Nichts davon macht Sinn“, schrieb ein Offizier seinen Kollegen, als er von der Entscheidung erfuhr, Syrien anzugreifen. „Wir WISSEN, dass es keinen Chemiewaffen-Angriff gab. Die Russen sind sauer, behaupten, wir hätten die entscheidenden nachrichtendienstlichen Informationen und wir wüssten die Wahrheit …“ (siehe auch die Chat-Protokolle auf den Seiten 15–17).

Binnen Stunden nach dem Anschlag am 4. April waren die Medien rund um den Globus voll von Fotos und Videos aus Chan Scheichun. In den sozialen Medien wurden Fotos und Videos toter oder sterbender Opfer verbreitet, die angeblich Symptome einer Nervengasvergiftung zeigten. Diese Bilder waren vor allem von Aktivisten vor Ort hochgeladen worden, so den „Weißhelmen“, einer Erste-Hilfe-Gruppe, von der bekannt ist, dass sie mit der syrischen Opposition eng verbunden ist.

Die Herkunft der Fotos war unklar – kein internationaler Beobachter hatte den Ort, an dem die Bombe einschlug, bis dahin inspiziert. Doch weltweit machte die Annahme sofort die Runde, dass es sich nur um den vorsätzlichen Einsatz des Nervengases Sarin handeln könne, angeordnet vom syrischen Präsident Baschar al-Assad. US-Präsident Trump bekräftigte diesen Verdacht, indem er wenige Stunden nach dem Angriff erklärte, Assads „abscheuliche Taten“ seien erst durch die „Schwäche und Unentschlossenheit“ der Obama-Regierung in Bezug auf den Einsatz von chemischen Waffen möglich geworden.

Trump hielt zum Entsetzen vieler erfahrener Mitglieder seines Sicherheitsapparats auch über die folgenden 48 Stunden an seiner Einschätzung fest – ungeachtet permanenter Hintergrundgespräche und laufender Entscheidungsprozesse.

Ich selbst habe eine Reihe von Interviews mit militärischen Beratern und Mitgliedern des Sicherheitsapparates geführt. Daraus wurde deutlich, dass es zwischen dem Präsidenten und vielen seiner militärischen Berater, den Experten der Nachrichtendienste sowie den Offizieren im Kampfgebiet eine tiefe Kluft gibt. Sie alle haben eine vollkommen andere Einschätzung des syrischen Angriffs auf Chan Scheichun als ihr Oberbefehlshaber, Präsident Trump.

Mir wurde zudem Beweismaterial zur Verfügung gestellt, das deutlich macht, wie groß mittlerweile der Abstand zwischen Trump und den US-Militärs ist, die für Operationen in Syrien verantwortlich sind. Es handelt sich dabei um das Protokoll eines Funkgesprächs, das ein US-amerikanischer Offizier unmittelbar nach dem Angriff auf Chan Scheichun führte. Auch über den Angriff der syrischen Luftwaffe am 4. April war er vorab informiert worden. Das geschah vor dem Hinter-



Die Bilder aus dem Ort Chan Scheichun im Nordwesten Syriens, den Assad bombardieren ließ, zeigten ein verheerendes Bild

PICTURE ALLIANCE / ZUMAPRESS.COM / DPA / EDLIB

grund der sogenannten „Deconfliction“. Nach diesem Konzept der Konflikt-Entflechtung informieren sich die im regionalen Kampfgebiet eingesetzten russischen und amerikanischen Luftstreitkräfte jeweils vorab über geplante Flugrouten und Zielkoordinaten, um Kollisionen oder zufällige Begegnungen zu vermeiden (die Russen sprechen dabei für die syrische Armee). Die Informationen werden täglich an die amerikanischen Überwachungsflugzeuge übermittelt. Diese Awacs-Maschinen (Airborne Warning and Control System) überwachen alle Flugzeuge, die gerade in der Luft sind. Der Erfolg und die Bedeutung dieser Konflikt-Entflechtungsstrategie zeigt sich schon an der Tatsache, dass es bisher noch keine Kollision oder auch nur einen Beinahe-Zusammenstoß zwischen den hochgerüsteten Überschall-Kampfjets der Amerikaner, Russen oder Syrer gegeben hat.

Seitdem die russischen Streitkräfte auf der Seite Assads in den syrischen Bürgerkrieg eingegriffen haben, gibt es diesen Deconfliction-Prozess. Sogar nachdem vergangene Woche ein US-F-18-Kampfjet in der Nähe von Rakka ein syrisches Kampfflugzeug abgeschossen hat und die Spannung in der Region steigt, geht dieser Prozess der gegenseitigen Information weiter, nachdem er vorübergehend eingestellt worden war.

Vor dem Angriff am 4. April hatten russische und syrische Luftwaffenoffiziere auch den Offizier an Bord der Awacs, der für den Deconfliction-Prozess zuständig war, über die Mission, die geplante Flugroute nach und von Chan Scheichun zurück, informiert – direkt und auf Englisch. Der Awacs-Jet befand sich zu dem Zeitpunkt des Angriffs nahe der türkischen Grenze, gut 100 Kilometer nördlich vom Angriffsziel entfernt.

Das Ziel in Chan Scheichun, so wurde es den US-Amerikanern in Doha mitgeteilt, war ein zweistöckiges Haus im nördlichen Teil der Stadt. Ein führender und erfahrener Berater der US-Nachrichtendienste erklärte mir, dass russische Dienste immer dann mit Syrern und US-Amerikanern ihre Informationen teilten, wenn es der gemeinsame Kampf gegen dschihadistische Gruppen notwendig mache. Die russischen Geheimdienst-Informationen besagten, dass in dem Haus ein hochrangiges Treffen von Dschihadistenführern stattfinden würde. Repräsentanten von Ahrar al-Scham und der al-Qaida-nahen Gruppe, die vormals als Dschabhat al-Nusra bekannt war, würden daran teilnehmen. Die beiden Gruppen hatten sich kurz zuvor zusammengeschlossen und kontrollierten Stadt und Umgebung. Die Russen beschrieben das Gebäude als Kommandozentrum, in dessen Erdgeschoss ein Lebensmittelgeschäft und andere Einkaufsläden untergebracht waren, darunter ein Stoffladen und ein Geschäft für Elektronikartikel.

„Die Rebellen kontrollieren die Bevölkerung über die Verteilung von lebensnotwendigen Gütern – Essen, Wasser, Öl zum Kochen, Propangas, Düngemitteln für den Ackerbau und Insektenvertilgungsmittel –, eine Art syrischer Supermarkt“, sagte mir ein Experte, der heute die amerikanischen Nachrichtendienste berät und früher Führungspositionen im Verteidigungsministerium und der CIA innehatte. Er arbeitete sowohl für die frühere also auch für die jetzige US-Regierung, steht deshalb im permanenten Austausch mit den US-Nachrichtendiensten und ist im Detail über den Vorgang von Chan Scheichun informiert. Auch die WELT AM SONNTAG hat mit dem hochrangigen Experten gesprochen.

Der Keller diente als Lager für Raketen, Waffen und Munition sowie für Produkte, die kostenlos an die Bevölkerung verteilt werden sollten, darunter Medikamente und Mittel auf Chlorbasis zur Reinigung Toter vor deren Beerdigung. Der Treffpunkt der Dschihadisten, eine Art regionales Hauptquartier, befand sich nach den Informationen des russischen Geheimdienstes im Stockwerk darüber. „Es handelte sich um einen etablierten Treffpunkt“, sagte mir der US-Sicherheitsberater. „Eine seit Langem bestehende Einrichtung mit Wachleuten, Waffen, Kommunikation, Akten und Kartenraum.“ Die Russen wollten ihre Informationen absichern und überwachten den Ort tagelang mithilfe einer Drohne. Es wurden Gespräche abgehört und der Ort genau beobachtet, um ein sogenanntes „pattern of life“ – ein POL, wie es Nachrichtendienstler nennen – zu erstellen. Zudem wollte man herausfinden, wer das Gebäude betrat, wer es verließ und welche Waffen hinein- und herausgeschafft wurden, einschließlich Raketen und Munition.

Die Russen warnten Washington auch deshalb vor dem bevorstehenden Angriff, damit kein CIA-Informant, der möglicherweise die dschihadistische Führung infiltriert hatte, an dem Treffen teilnehmen würde und eventuell in Gefahr geraten könnte. Der Berater der US-Nachrichtendienste erklärte mir in einem unserer Hintergrundgespräche, dass die Russen die Warnung direkt an die CIA gegeben hätten: „Sie haben sich an die Spielregeln gehalten.“

Die Russen wiesen auch darauf hin, dass das Dschihadistentreffen zu einem Zeitpunkt stattfand, als die Opposition unter großem Druck stand: Allem Anschein nach suchten die islamistischen Kampfgruppen Dschabhat al-Nusra und Ahrar al-Scham verzweifelt nach einer passenden Strategie für das neue politische Klima. Denn in den letzten März-Tagen hatten Trump und zwei seiner wichtigsten nationalen Sicherheitsberater – der Außenminister Rex Tillerson und die UN-Botschafterin Nikki Haley – erklärt, das Weiße Haus sei, wie es die „New York Times“ ausdrückte, „vom Ziel abgerückt“, Druck auf Assad auszuüben, „damit der seine Macht aufgibt – ein radikaler Abschied von der Nahoststrategie, die die Obama-Regierung über fünf Jahre lang verfolgt hatte“. Der Pressesprecher des Weißen Hauses Sean Spicer verkündete am 31. März: „Es gibt eine politische Realität, die wir akzeptieren müssen.“ Womit er ausdrückte, dass man verstanden hatte, dass Assad keineswegs vorhat, seine Macht von sich aus abzugeben.

Bei dem Angriff auf Chan Scheichun sollte offenbar eine hochrangige Zielperson ausgeschaltet werden. Dies teilten russische und syrische Nachrichtendienste dem US-Militär in der Region vor dem Angriff deutlich mit. „Die Mission war äußerst ungewöhnlich. Sämtliche Ablaufpläne wurden plötzlich über den Haufen geworfen“, so der Berater. Jedem Einsatzoffizier in der Region – bei der Armee, der Luftwaffe, bei den Marines, der CIA und der NSA – habe klar gewesen sein müssen, dass da etwas Großes vor sich ging. „Die Russen gaben der syrischen Luftwaffe eine Lenkbombe – ein Ausnahmefall. Die Russen gehen sparsam mit ihren Lenkbomben um. Und die Syrer betrauten ihren besten Piloten mit der Mission.“ Die Informationen erhielten von den US-Nachrichtendiensten die höchste Einstufung.

Es gibt Richtlinien für das Verhalten der US-amerikanischen gegenüber den russischen Truppen in Syrien. Festgelegt wurden diese in der „Executive Order“ von den Stabschefs der US-Streitkräfte.

Es sei wie ein Einsatzbefehl, erklärte mir der US-Sicherheitsberater. „Wir teilen die Einsatzkontrolle nicht mit den Russen. Wir führen auch keine gemeinsamen Operationen mit ihnen durch und tun nichts, was ihre Einsätze direkt unterstützt. Aber Abstimmung ist erlaubt. Wir halten einander auf dem Laufenden über das Geschehen, und dazu gehört auch der Austausch von Geheimdienst-Informationen. Wenn wir einen heißen

Im NEBEL des Krieges

Seymour M. Hersh und die Frage: Was ist in Chan Scheichun wirklich passiert?

VON DIRK LAABS

Der Reporter Seymour M. Hersh war 32 Jahre alt, als er zur Legende wurde. Im Kriegsjahr 1969 enthüllte er, dass US-Soldaten in dem kleinen südvietnamesischen Dorf My Lai über einhundert Zivilisten ermordet hatten – darunter Frauen, Kinder, alte Männer. Mehrere Informanten hatten lange erfolglos versucht, einen Reporter zu finden, der über das Massaker berichtet, das G.I.s Anfang 1968 in der Militärzone „Pinkville“ angerichtet hatten. Nachdem Hersh seinen ersten Artikel über My Lai veröffentlicht hatte, sprach er mit einem Beteiligten. Der wunderte sich über das lange Schweigen der Medien: „Über Pinkville wurde unter Soldaten über ein Jahr lang geredet. Es ist einfach unglaublich, dass nicht schon früher jemand darüber geschrieben hat.“ Hersh zog daraus seine Lehren: Gewaltige Skandale können in einem Apparat wie der US-Armee lange bekannt sein – und die Öffentlichkeit bekommt es trotzdem nicht mit. Und manchmal hören Journalisten von diesen Geschichten, gehen der Sache aber trotzdem nicht auf den Grund. Diese Erkenntnis wurde zum Leitmotiv seiner Arbeit und bestimmte die weitere Karriere von Seymour M. Hersh: Schreiben, was andere nicht schreiben, lesen oder glauben wollen. Bis heute beschäftigen sich Hershs Recherchen meist damit, wie weit US-Regierungen mit ihrem mächtigen Geheimdienst- und Militärapparat gingen und gehen, um, vermeintliche, nationale Interessen zu schützen, und wie sie ihre große Macht oft missbrauchten, um Skandale zu vertuschen.

Am größten war diese Gefahr immer im Krieg. So auch im Irak, in den US-Truppen im März 2003 einmarschierten. Gegenüber der Weltöffentlichkeit begründete die Bush-Regierung die Intervention mit der Behauptung, Saddam Hussein besäße noch immer gefährliche Chemiewaffen. Die wurden nach dem Einmarsch aber nie gefunden. Und wie in Vietnam brachen US-Soldaten auch im Irak das Kriegsrecht. US-Soldaten folterten und fotografierten im Gefängnis Abu Ghraib am Rande von Bagdad Gefangene, nackt, gefesselt, gedemütigt. Auch über Abu Ghraib berichtete Hersh als erster Journalist. Die US-Regierung hatte den Skandal zuvor zum Staatsgeheimnis erklärt und Fotos und Beweismittel unter Verschluss genommen. Informanten hatten sie Hersh zur Verfügung gestellt, dabei bewusst US-Recht gebrochen.

Seymour M. Hersh, inzwischen 80 Jahre, hat seine Geschichten meist gegen große Widerstände recherchiert. Kompromisse hat er dabei selten gemacht. Die Redaktionen, für die er gearbeitet hat, haben das zu spüren bekommen – der „New Yorker“, die „New York Times“. Hersh hat sich an den Redakteuren abgearbeitet, sie an ihre Grenzen gebracht. Er berichtete über den US-Präsidenten Barack Obama genauso kritisch wie über Nixon, die Bushs oder Clinton. In einem Artikel schrieb er vor zwei Jahren, dass ein kleiner Kreis in der US-Regierung unter Barack Obama schon lange vor dem Zugriff in der pakistanischen Garnisonsstadt Abbottabad wusste, dass sich Osama Bin Laden in Pakistan befand und vom dortigen Geheimdienst geschützt wurde.

Hersh überwarf sich auch wegen dieser Recherche mit dem Chefredakteur des „New Yorker“ und veröffentliche danach seine Artikel im renommierten „London Review of Books“. In einem seiner Dossiers zitierte er dort unter anderem einen geheimen Bericht des Kongresses, der besagte, dass die CIA – unter der Regierung von Barack Obama – eine „Rattenlinie“ von Libyen nach Syrien etabliert hatte, auf der Waffen von einem Bürgerkriegsland in das andere geschmuggelte wurden, um die Milizen dort im Kampf gegen Assad zu unterstützen. Diese Tarnfirmen, die für die „Rattenlinie“ gegründet worden waren, sollen später, schrieb Hersh, auch vom türkischen Geheimdienst genutzt worden sein, um islamistische Milizen in Syrien aufzurüsten.

Für seine letzten Geschichten – über Syrien, Osama Bin Laden – wurde Hersh, wie schon oft, hart kritisiert. Er würde zu weit gehen, zitiere zu viele anonyme Quellen. Doch das ist die Crux: Kein Informant, der aktiv in einer Regierung arbeitet, kann allerdings unter seinem Namen geheime Informationen preisgeben, ohne sich zu gefährden – das ist in Deutschland nicht anders. Hersh hat seine Quellen gegenüber der WELT AM SONNTAG offengelegt. In seinem Text bleiben sie anonym. Die Redaktion dieser Zeitung konnte sich selbst einen Eindruck vom Thema verschaffen, weil sie mit der zentralen Quelle von Hersh gesprochen hat.

„We got a fuckin' problem"

Diese Chat-Protokolle wurden Seymour M. Hersh von einem ehemaligen US-Sicherheitsberater zur Verfügung gestellt. Darin unterhält sich der Berater mit einem Freund – einem aktiven US-amerikanischen Soldaten – über die Vorfälle in Chan Scheichun. Wir kürzen die beiden mit „AS" für amerikanischer Soldat und „SB" für Sicherheitsberater ab. Der WELT AM SONNTAG ist bekannt, an welchen Orten die Gesprächspartner eingesetzt waren oder sind. Um die Quellen nicht zu gefährden, wurden private Aussagen und spezifische Hinweise auf Militäroperationen von der Redaktion gekürzt.

6. APRIL 2017

Amerikanischer Soldat: We got a fuckin' problem. Wir haben ein verdammtes Problem.

Sicherheitsberater: Was ist passiert? Geht es darum, dass Trump die Geheimdienstinfos ignoriert und jetzt versucht, die Syrer zu treffen? Und dass wir gerade den Russen ans Bein pinkeln?

AS: Das ist übel ... die Dinge spitzen sich zu.

SB: Du hast wahrscheinlich Trumps Pressekonferenz gestern nicht gesehen. Er hat die Storys der Medien geschluckt und hat überhaupt nicht nach der Intel [den Infos der Nachrichtendienste] gefragt. Wir werden wahrscheinlich von den Russen echt den Arsch voll bekommen. Scheißgefährlich. Wo sind die gottverdammten Erwachsenen? Diese Unfähigkeit in der Befehlskette, dem Präsidenten die Wahrheit zu sagen, egal ob er sie hören will oder nicht, wird als einer unserer schlimmsten Momente in die Geschichte eingehen.

AS: Ich weiß nicht. Nichts davon ergibt irgendeinen Sinn. Wir WISSEN, dass es kein chemischer Angriff war. Die Syrer haben ein Waffenlager (ein legitimes militärisches Ziel) getroffen, und es gab Kollateralschäden. Und jetzt jagen wir ihnen eine beschissene Tonne TLAMS (Tomahawk-Raketen, die Red.) in den Arsch.

SB: Es ging doch die ganze Zeit um was ganz anderes. Schlussendlich geht es um den Versuch, den Iran zu erledigen. Was die Leute um Trump nicht begreifen, ist, dass die Russen kein Papiertiger sind und dass sie wesentlich ausgeprägteres militärisches Potenzial haben als wir.

AS: Ich habe keine Ahnung, was die Russen machen werden. Vielleicht halten sie sich zurück und lassen die Syrer ihre eigenen Grenzen verteidigen, vielleicht bieten sie irgendeine halbherzige Unterstützung, oder sie bomben uns verdammt noch mal aus dem Luftraum und zurück in den Irak. Ich weiß ehrlich nicht, worauf ich mich einrichten soll.

Ich habe das Gefühl, alles ist möglich. Die russischen Flugabwehrsysteme können unsere TLAMS (Tomahawk-Raketen) ausschalten ... das ist eine beschissen große Sache ... bei uns sind alle Systeme auf Go.

SB: Du hast absolut recht. Russland wird das nicht einfach hinnehmen.

SB: Wer macht denn da bei [uns] so einen Druck?

AS: Ich weiß es nicht. Aber das kommt von ganz oben ... Das muss POTUS (President of the United States) sein. Alles deutet darauf hin, dass [die Russen] Syrien passiv unterstützen und ihre Systeme nicht hochfahren werden, solange ihre eigenen Anlagen nicht bedroht sind ... Mit anderen Worten: Der Himmel ist verdammt blau.



ZUMAPRESS.COM/DPA PICTURE-ALLIANCE / EDUB

Unter den Opfern in Chan Scheichun waren auch Kinder. Die Bilder machten einen starken Eindruck auf Trump

Tipp bekommen, der den Russen bei ihrer Mission helfen kann, dann fällt das unter die erlaubte Abstimmung. Und die Russen machen dasselbe für uns. Wenn wir einen heißen Tipp über ein Kommandozentrum erhalten", fügte der Berater hinzu und bezog sich dabei auf das Ziel in Chan Scheichun, „dann tun wir, was wir können, damit sie gegen diese Einrichtung vorgehen können."

Das Ziel in Chan Scheichun wurde am Morgen des 4. April um 6.55 Uhr getroffen, kurz vor Mitternacht Washingtoner Zeit. Die 500-Pfund-Bombe löste durch ihre Druck- und Hitzewelle weitere, kleinere Explosionen aus. Dabei entstand eine gewaltige giftige Wolke, die sich über der Stadt ausbreitete. Diese Wolke bestand aus freigesetzten Düngemitteln, Desinfektionsmitteln und anderen Stoffen, die im Keller gelagert worden waren. Dies geht aus einem Befund des US-Militärs hervor, einem sogenannten Battle Damage Assessment (BDA). Die Wirkung der Giftwolke wurde durch die dichte Morgenluft, die die Dämpfe nah am Boden hielt, noch verstärkt. Nach Einschätzung der Geheimdienste, so der US-Sicherheitsberater, wurden bei der Explosion bis zu vier Anführer der Dschihadisten getötet sowie eine unbekannte Zahl von Fahrern und Sicherheitskräften. Wie viele Zivilpersonen durch die giftigen Gase umkamen, die offenbar erst durch die Folgeexplosionen freigesetzt wurden, ist unklar. Es gibt bislang keine bestätigten Zahlen, wenngleich Aktivisten der Opposition von mehr als 80 Toten sprachen. Ein Team von Ärzte ohne Grenzen, das die Opfer von Chan Scheichun in einem Krankenhaus etwa 60 Meilen nördlich behandelt hat, berichtete: „Acht Patienten zeigten Symptome – darunter verkleinerte Pupillen, Muskelkrämpfe und unwillkürliche Darmentleerung –, die darauf hindeuten, dass sie einem neurotoxischen Stoff wie Sarin-Gas oder etwas Ähnlichem ausgesetzt waren." Ein weiteres Team von Ärzte ohne Grenzen besuchte auch andere Krankenhäuser, in denen Opfer behandelt wurden, und stellte dabei fest: Die Patienten dort „rochen nach Bleichmittel, was nahelegte, dass sie Chlorgasen ausgesetzt waren." Alles deutet darauf hin, dass mehr als eine Chemikalie durch die Explosion freigesetzt wurde und für die beobachteten Symptome verantwortlich war, unter anderem Chlorgas und Organophosphate, wie sie in Düngemitteln vorkommen. Sie können ähnliche neurotoxische Symptome verursachen wie Sarin.

Das Internet reagierte schnell. Grauenhafte Bilder von den Opfern überfluteten die Fernsehnachrichten und YouTube nur Stunden nach dem Bombenabwurf. Auch die US-Nachrichtendienste versuchten, herauszufinden, was passiert war. Dafür werteten sie auch den Mitschnitt eines syrischen Funkspruchs aus, den ein verbündeter Nachrichtendienst vor dem Angriff aufgezeichnet hatte. Dieser Mitschnitt hatte offenbar eine besonders starke Wirkung auf einige von Trumps Mitarbeitern, obwohl darin weder explizit Nervengas noch Sarin genannt wurden. Allerdings spricht darin ein syrischer General von einer „speziellen" Waffe und der Notwendigkeit, die Mission von einem besonders gut ausgebildeten Piloten fliegen zu lassen. Er bezog sich dabei – und das war den US-amerikanischen Nachrichtendiensten klar, aber den unerfahrenen Mitarbeitern und Familienmitgliedern in Trumps Umgebung vermutlich nicht – auf eine von den Russen zur Verfügung gestellte Bombe mit einem eingebauten Leitsystem. „Wenn man allerdings schon davon überzeugt ist, dass es sich um einen Gas-Angriff gehandelt hat, dann interpretiert man ein Gespräch über eine spezielle Waffe unvermeidlich als eine Unterhaltung über eine Sarin-Bombe", sagte mir der Berater der US-Regierung. „Haben die Syrer einen Angriff auf Chan Scheichun geplant? Unbedingt. Haben wir Mitschnitte, um das zu beweisen? Unbedingt. Planten sie den Einsatz von Sarin? Nein. Aber der Präsident sagte nicht: ‚Wir haben ein Problem, lasst es uns untersuchen.'" Der Präsident wolle einfach immer beweisen, so der Berater, dass er der „tough guy", der harte Typ, sei.

Bei den Vereinten Nationen löste die US-amerikanische Botschafterin Nikki Haley am nächsten Tag eine Sensation in den Medien aus, als sie Fotos der Toten präsentierte und Moskau beschuldigte, eine Mitschuld zu tragen. „Wie viele Kinder müssen noch sterben, bevor Russland sich dafür interessiert?", fragte sie. NBC zitierte am gleichen Tag Quellen aus der US-Regierung, die den Einsatz von Nervengas bestätigten. Die UN-Botschafterin Haley machte schließlich Präsident Assad direkt für den Angriff verantwortlich: „Wir wissen, dass der gestrige Angriff selbst für das barbarische Assad-Regime einen neuen Tiefpunkt darstellt."

Auf den Angriff angesprochen, sagte mir der Sicherheitsberater: „Das war kein Angriff mit chemischen Waffen. Das ist ein Märchen."

In Haleys Schuldzuweisungen gegen Russland lag eine gewisse Ironie, so der US-Regierungsberater: „Wenn es einen syrischen Giftgas-Angriff gegeben hätte, der von Baschar angeordnet gewesen wäre, dann wären die Russen noch zehnmal mehr verärgert gewesen als irgendwer im Westen. Russlands Strategie gegen den IS, die auf die amerikanische Kooperation angewiesen ist, wäre zerstört worden. Baschar hätte mit einer solchen Aktion die Russen stinksauer gemacht, mit unabsehbaren Folgen für den Diktator. Hätte Baschar das getan,

---

Den vorliegenden Artikel hatte Hersh auch dem „London Review of Books" angeboten – dort lehnte man ihn ab, so Hersh. Die Redaktion erklärte ihm, man mache sich Sorgen, dass das Magazin dafür kritisiert werden könnte, einen Artikel zu veröffentlichen, der zu sehr die Sichtweise der russischen und der syrischen Regierung vertrete. Hersh wandte sich daraufhin an Stefan Aust, den Herausgeber der WELT AM SONNTAG, den er seit Langem kennt. Er habe da eine wichtige Geschichte, die richtig erzählt werden müsse, da ein US-Präsident einen Militärschlag angeordnet habe, obwohl die Nachrichtendienste ihn über die unklare Lage informiert hätten.

Mit dieser Story schließt sich ein Kreis für Seymour M. Hersh. Auch seine Geschichte über My Lai wollte zunächst niemand drucken. Was genau im Westen Syriens am 4. April 2017 passiert ist, als die Stadt Chan Scheichun bombardiert wurde, ist noch immer unklar. Über den Ereignissen liegt weiter der dichte Nebel des Krieges. Eine russisch-syrisch-iranische Allianz bekämpft in der Region Idlib unter anderem Gruppen, die eine dschihadistische Agenda haben. Alle Kriegsparteien haben eines gemeinsam: Sie verachten die Demokratie und betrachten daher auch Journalisten als Feinde, Reporter können von diesem Schlachtfeld kaum unabhängig berichten.

So ist es im Fall des Angriffs auf Chan Scheichun überraschend, dass nach wenigen Stunden für die politischen Akteure und einen Großteil der Medien klar war, was vorgefallen sein soll: Die Truppen Assads hätten die Stadt mit dem gefürchteten Giftgas Sarin beschossen. Doch die kleine Stadt wird von der Gruppe Hay'at Tahrir al-Scham (HTS) kontrolliert – eine an al-Qaida angebundene Miliz. Wie frei sich die Ärzte, Menschen, syrischen Hilfsorganisationen dort bewegen können, wie ungeschützt sie über den Krieg berichten können, ist nur schwer einzuschätzen.

Schon in den ersten Interviews, die direkt aus Chan Scheichun stammen sollten, äußerten sich viele Menschen überzeugt, dass Sarin eingesetzt worden sei. Ein Arzt aus der Stadt, der den ganzen Tag über zitiert wurde, nahm sich die Zeit, ausführlich zu filmen, Skype-Interviews zu geben und kurz nach dem Angriff zu twittern: „OUR HOSPITAL GETTING FULL FROM THE SARIN ATTACK TODAY. ANYONE THAT WANTS EVIDENCE, I WILL VIDEO CALL YOU."

Ob wirklich Sarin oder ein anderes Giftgas beziehungsweise eine Chemikalie eingesetzt worden ist, kann man indes auf den ersten Blick nicht so leicht erkennen. Der erste Reporter einer westlichen Zeitung, der den Ort erreichte, arbeitete für den britischen „Guardian". Er zitierte vor allem vermeintliche Augenzeugen: „Wir konnten es [das Gas, d. Red.] von 500 Metern weit weg riechen." Sarin ist jedoch geruchlos. Um die Widersprüche und Fragen zu klären, braucht es eine unabhängige Untersuchung vor Ort, dann wäre der Einsatz von Sarin durchaus festzustellen. Aber ein solcher Prozess benötigt in einer umkämpften Gegend wie Idlib Zeit. Am 6. April, als die US-Streitkräfte einen Flughafen in Syrien mit Marschflugkörpern beschossen, war dieser unabhängige Prozess noch nicht einmal angelaufen.

Schon mit dem Angriff auf Syrien gab Trump vor, wie der Angriff auf Chan Scheichun abschließend einzuordnen sei. Die westlichen Bündnispartner der USA folgten der Sichtweise des Präsidenten. So veröffentliche die französische Regierung ein Geheimdienstpapier, das besagte, es bestünden keine Zweifel an einem Sarin-Einsatz durch Assads Truppen. Zuvor hatte sich allerdings der damalige Präsident François Hollande bereits auf diese Linie festgelegt. Gemeinsam mit Kanzlerin Angela Merkel veröffentlichte er nach den US-Vergeltungsschlägen eine Stellungnahme über das „Massaker mit chemischen Waffen", Präsident Assad trage „die alleinige Verantwortung für diese Entwicklung", „sein wiederholter Einsatz von chemischen Waffen" verlange „eine Sanktionierung". Man hatte sich festgelegt.

Doch am Ende entscheidet eine Kommission der Vereinten Nationen, wann ein Angriff in Syrien als Kriegsverbrechen gewertet wird: Die UN haben 2011 eine Kommission ins Leben gerufen, die den Krieg in Syrien untersuchen soll. Nur vorsichtig hatte sich diese Kommission gleich nach dem Angriff im April zu Wort gemeldet und seitdem geschwiegen. Auch bei der in Genf ansässigen Syrien-Kommission weiß man, wie kompliziert die Lage im Kriegsgebiet ist. Die Auswertung, das Abgleichen, das Verifizieren und das Falsifizieren der Aussagen, der Daten und Berichte kostet Zeit.

Doch eine andere Organisation drängte sich in den Vordergrund, als schnelle Antworten gefragt waren: die Organisation für den Verbot von Chemiewaffen (Englisch: OPCW), eine von den Mitgliedsstaaten der Chemiewaffen-Charta finanzierte Einrichtung, die eine Arbeitsbeziehung mit der UNO unterhält. Da 2014 ein Team der OPCW von syrischen Rebellen als Geisel genommen wurde, ist man entsprechend vorsichtig. Nach dem Angriff in April reiste ein OPCW-Team nicht zum Ort des mutmaßlichen Giftgas-Einsatzes, sondern in die Türkei. Das syrische Regime hatte die OPCW eingeladen, auch den Flughafen zu untersuchen, von dem das Giftgas abgeschossen sein soll. Sarin-Spuren müssten auch am Abschussort festzustellen sein. Die OPCW hat diese Möglichkeit jedoch nicht wahrgenommen. In der Türkei durften die Chemiewaffenexperten beobachten, wie drei Leichen, die bei dem angeblichen Giftgas-Angriff ums Leben gekommen sein sollen, obduziert wurden. Die Leichen waren den Krankenhäusern von einer Nichtregierungsorganisation (NGO) übergeben worden. Wer diese NGO war, will die OPCW nicht öffentlich kommentieren. Die Proben von den Leichen wurden an zwei verschiedene Labore gegeben, die unabhängig voneinander jeweils Sarin oder Sarin-ähnliche Spuren nachwiesen.

In einem Strafprozess, dem der UN-Prozess zur Feststellung eines Kriegsverbrechens ähnelt, ist allerdings entscheidend, dass die Beweismittel zu jeder Zeit unter der Kontrolle der Ermittler waren. Das war hier nicht der Fall. Tatsächlich wird die zuständige Syrien-Kommission der UN der Vollversammlung erst im September berichten, was ihrer Meinung nach und nach gründlicher Prüfung der Quellen vor allem vor Ort in Chan Scheichun tatsächlich vorgefallen ist. Um den Nebel des Krieges zu durchdringen, die Wahrheit freizulegen, braucht es viel Zeit.

Doch am 4. April, als der US-Präsident aufwachte und die Bilder toter Babys sah und er umgehend handeln wollte, da war ein gründliches, finales Ergebnis einer Untersuchung so weit weg wie Frieden in Syrien. Seymour M. Hersh sagt, es seien nicht ausschließlich die Lügen einer Regierung, die ihn wütend machten, sondern der Widerwille „von uns, der Presse, die Männer und Frauen, die weltweit in der Regierungsverantwortung stehen, wenn nötig zur Rechenschaft zu ziehen".

AP PHOTO/DPA PICTURE-ALLIANCE / UNCREDITED

Das Ziel des US-Angriffs: Ein wichtiger Militärflughafen südlich von Homs. Der Schaden für Assad blieb aber gering

„Es ist wie im Irrenhaus"

7. APRIL 2017

SB: Was sagen bzw. machen die Russen? Liege ich richtig, dass wir den Russen und den Syrern wenig echten Schaden zugefügt haben?

AS: Wir haben zum Glück nicht ein verdammtes Teil getroffen. Sie haben alle Flugzeuge und das gesamte Personal abgezogen. Im Grunde haben wir ihnen nur ein sehr teures Feuerwerk geboten.

AS: Sie wussten, wo [unsere] Schiffe waren, und haben den gesamten Angriff vom Abschuss bis zum Ende verfolgt.

AS: Die Russen sind stinksauer. Sie behaupten, wir hätten die korrekten Geheimdienstinfos gehabt und wüssten die Wahrheit über den Treffer auf das Waffenlager

AS: Sie haben recht.

AS: Ich schätze, es war völlig egal, ob wir Clinton oder Trump gewählt haben. Scheiße.

AS: Niemand spricht über den wahren Grund, warum wir überhaupt im Irak und in Syrien sind. Diese Mission ist jetzt total am Arsch.

SB: Sind irgendwelche deiner Kameraden auch sauer, oder gehen die alle mit und meinen, das sei okay so?

AS: Es ist wie im Irrenhaus …
Mann, wir haben das sogar eine Stunde vor dem Einschlag den Russen erzählt.

SB: Aber die wussten offensichtlich, dass was passieren würde.

AS: Natürlich.

AS: Jetzt berichtet Fox, dass wir das syrische Flugfeld ausgesucht haben, weil die chemischen Angriffe von hier gestartet wurden.
Wow.
So einen Scheiß kann ich mir nicht mal ausdenken.

SB: Machen die. Ich meine, sich das ausdenken.

AS: Das ist so verdammt bösartig.

SB: Amen!!!

wenn er kurz davor ist, den Krieg zu gewinnen? Wollen Sie mich auf den Arm nehmen?'"

Donald Trump, der unaufhörlich Nachrichtensendungen im Fernsehen anschaut, sagte einen Tag nach dem Angriff auf Chan Scheichun den Reportern des Pressepools im Weißen Haus, was geschehen sei, wäre „schrecklich, schrecklich" und „ein fürchterlicher Affront gegen die Menschlichkeit". Als er gefragt wurde, ob seine Regierung ihre Politik gegenüber Assad ändern würde, sagte er: „Das werden Sie noch sehen." Während einer Pressekonferenz anlässlich eines Staatsbesuchs des jordanischen Königs Abdullah deutete er kurz darauf eine mögliche Antwort an: „Wenn Sie unschuldige Kinder töten, unschuldige Babys – Babys, kleine Babys – mit einem chemischen Gas, das so tödlich ist … damit wurden viele, viele Linien überschritten, weit über eine rote Linie hinweg … Dieser Angriff auf Kinder gestern hat mich sehr betroffen gemacht. Sehr betroffen … Es ist gut möglich, dass meine Haltung gegenüber Syrien und Assad sich sehr verändert hat."

Bereits wenige Stunden nachdem er die Fotos gesehen hatte, habe Trump den nationalen Verteidigungsapparat mit der Planung eines Vergeltungsschlages gegen Syrien beauftragt, so der US-Sicherheitsberater. „Er tat dies, bevor er überhaupt mit irgendjemandem darüber gesprochen hatte. Die Planer fragten dann bei CIA und DIA nach, ob es irgendeinen Beweis dafür gebe, dass Assad in einem der nahe gelegenen Flughäfen oder irgendwo in der Gegend Sarin lagern würde. Sein Militär müsste es irgendwo in der Gegend haben, um damit bomben zu können." Die Antwort sei gewesen: „Wir haben keinen Beweis dafür, dass Syrien Sarin hatte oder einsetzte", so der Informant weiter. „Die CIA hat ihm auch mitgeteilt, dass es keine Reste von Sarin in Al-Schairat (dem Flugplatz, von dem die syrischen Su-24-Bomber am 4. April gestartet waren) gab und dass Assad kein Motiv hätte, politischen Selbstmord zu begehen." Allen Beteiligten, vielleicht mit Ausnahme des Präsidenten, war klar, dass ein hoch spezialisiertes UN-Team nach dem mutmaßlichen Sarin-Angriff 2013 durch Syrien mehr als ein Jahr damit verbracht hatte, alle chemischen Waffen aus einem Dutzend syrischer Chemiewaffenlager zu entfernen.

Zu diesem Zeitpunkt sollen die Sicherheitsberater des Präsidenten zutiefst erschüttert gewesen sein: „Niemand wusste, woher die Fotos kamen. Wir wussten nicht, wer die Kinder waren und wie sie verletzt wurden. Sarin ist tatsächlich sehr leicht nachzuweisen, weil es sich zum Beispiel in Wandfarbe festsetzt. Alles, was man benötigt, ist eine Farbprobe. Wir wussten, es hatte eine Wolke gegeben, und diese Wolke hat Menschen verletzt. Aber man kann daraus nicht einfach ableiten, dass Assad Sarin vor den UN versteckt hat, weil er es in Chan Scheichun einsetzen wollte", erklärte der Informant.

Der US-Geheimdienst stellte klar, dass der Su-24-Jagdbomber der syrischen Luftwaffe eine konventionelle Bombe benutzt hatte, um sein Ziel zu treffen. Ein chemischer Gefechtskopf war nicht nachweisbar. Doch Trump ließ sich nicht

Seymour M. Hersh
Journalist



Hersh, 80, ist einer der bekanntesten Journalisten der USA. Für sein Buch über das **My-Lai-Massaker**, bei dem US-Soldaten Hunderte Zivilisten in Vietnam ermordet hatten, bekam er 1970 den **Pulitzer-Preis**, fünfmal gewann er den renommierten George-Polk-Preise. Er enthüllte, dass US-Truppen irakische Gefangene im Gefängnis **Abu Ghraib** gefoltert hatten. Sein Kollege, der Watergate-Enthüller Bob Woodward, verglich Hersh einmal mit den Marines – als Erster am Strand fängt er die Kugeln ab: „Dann folgen wir ihm alle." Hersh lebt in Washington, D. C.

beirren. Nachdem der Präsident sich einmal festgelegt hatte, konnten ihn die Experten trotz der Erkenntnisse nicht mehr überzeugen. „Der Präsident hatte die Bilder der vergifteten kleinen Mädchen gesehen und sagte, es wäre eine von Assads Gräueltaten," so der Sicherheitsberater. „Das ist typisch für die menschliche Natur. Man zieht voreilig die Schlüsse, die man ziehen will. Die Analysten der Nachrichtendienste diskutieren nicht mit dem Präsidenten. Ein Analyst wird dem Präsidenten nicht sagen: ‚Wenn Sie die Informationen in dieser Weise interpretieren, kündige ich.'"

Die nationalen Sicherheitsberater wussten um ihr Dilemma: Trump wollte auf diesen syrischen Affront gegen die Menschlichkeit antworten. Er wollte auf keinen Fall davon abgebracht werden. Sie hatten es mit einem Mann zu tun, den sie weder für unfreundlich noch für dumm hielten, aber wenn es um Entscheidungen für die nationale Sicherheit ging, war sein Horizont ausgesprochen beschränkt. „Jeder, der ihm nahesteht, weiß um seine Neigung zu überstürztem Handeln, wenn er die Tatsachen nicht kennt," sagte der Sicherheitsberater. „Er liest nichts und hat kaum Geschichtskenntnisse. Er verlangt mündliche Briefings und Fotos. Er ist ein Hasardeur. Die Konsequenzen von Fehlentscheidungen in der Wirtschaftswelt kann er akzeptieren, er verliert einfach nur Geld. Aber in unserer Welt sterben Menschen, und es führt zu langfristigen Schäden für unsere nationale Sicherheit, wenn er sich irrt. Ihm wurde gesagt, dass wir keine Beweise für einen syrischen Einsatz von Chemiewaffen hätten, und trotzdem sagte Trump: ‚Tut es.'"

Am 6. April berief Trump eine Sitzung der nationalen Sicherheitsberater in seiner Erholungsresidenz Mar-a-Lago in Florida ein. Bei dem Treffen ging es nicht darum zu entscheiden, was zu tun sei, sondern wie es am besten getan werden konnte. Viele Berater wollten angesichts der Zweifel das Geringstmögliche tun und gleichzeitig Trump zufriedenstellen. „Der Boss wusste vor dem Treffen, dass sie keine Geheimdienstinformationen hatten, aber darum ging es gar nicht," so der Informant. „In dem Treffen ging es nur um ‚Das werde ich tun' und darum, ihm dann die Möglichkeiten zu zeigen."

Die vorhandenen Geheimdienstinformationen waren nicht mehr relevant. Der erfahrenste Mann am Tisch war Verteidigungsminister James Mattis, ein pensionierter General des Marine Corps. Er genoss den Respekt des Präsidenten und wusste vermutlich, wie schnell er diesen Respekt wieder verlieren könnte. Mike Pompeo, der CIA-Direktor, war nicht zugegen. Seine Behörde hatte die ganze Zeit berichtet, dass es keine Beweise für eine syrische Chemiebombe gebe. Außenminister Rex Tillerson galt als Arbeitstier, der lange im Büro blieb und unermüdlich diplomatische Telegramme und Berichte las. Aber er wusste wenig über Kriegsführung und darüber, was es bedeutete, einen Bombenangriff zu führen.

Die Anwesenden waren unter Druck. „Der Präsident war durch die Katastrophe emotional aufgewühlt und verlangte Vorschläge", so der Informant. Am Ende legte man ihm vier Vorschläge auf den Tisch. Vorschlag eins war, gar nichts zu machen. Doch allen Beteiligten, so der Sicherheitsberater, sei klar gewesen, dass das keine ernst zu nehmende Option war. Vorschlag zwei war ein Klaps auf die Finger mit einem Bombenangriff auf einen Flugplatz, aber erst, nachdem man die Russen und dadurch die Syrer informiert hatte, um zu viele Tote zu vermeiden. Ein paar der Planer bezeichneten diesen Vorschlag als „Gorilla-Option": Amerika konnte drohen und sich auf die Brust trommeln, Angst verbreiten und Entschlossenheit demonstrieren. Große Schäden würde dieser Schlag aber nicht verursachen. Die dritte Option war, ein Angriffspaket zu verabschieden, das Obama im Jahr 2013 vorgelegt worden war und das dieser letztlich nicht umgesetzt hatte. Dieser Plan sah eine massive Bombardierung der wichtigsten syrischen Luftwaffenstützpunkte und der Kommando- und Kontrollzentralen durch B-1- und B-52-Bomber vor, die von ihren Stützpunkten in Amerika aus starten würden. Option vier war die „Enthauptung": Sie sah vor, Assad und seine Komandozentralen durch die Bombardierung seines Palasts in Damaskus und aller möglichen Untergrundbunker zu beseitigen, in die er sich in der Not zurückziehen könnte.

„Trump lehnte Vorschlag eins rundheraus ab", sagte der Sicherheitsberater, und die Tötung von Assad wurde niemals in Betracht gezogen. „Aber im Prinzip sagte er: ‚Sie sind das Militär, und ich



PICTURE ALLIANCE/ASSOCIATED PRESS/AP CONTENT

US-Präsident Trump lässt sich von seinen Sicherheitsberatern in seiner Residenz in Florida über den Erfolg des Militärschlags auf den Flughafen unterrichten

möchte ein militärisches Vorgehen.‘“ Ursprünglich war der Präsident auch dagegen, die Russen bei einem Angriff vorzuwarnen, aber letztlich hat er es widerstrebend akzeptiert. „Wir gaben ihm die Goldlöckchen-Option – wie in dem englischen Märchen, in dem der Brei nicht zu heiß, nicht zu kalt, sondern genau richtig sein sollte.“

Während der Diskussion kam es zu bizarren Situationen. Tillerson fragte, warum der Präsident nicht einfach alle B-52-Bomber zusammenrufen und den Luftwaffenstützpunkt pulverisieren würde. Ihm wurde erklärt, dass die B-52-Bomber durch Boden-Luft-Raketen (surface-to-air missiles – SAM) gefährdet seien und für ihren Einsatz Feuerschutz benötigten. „Was bedeutet das?“, habe Tillerson gefragt. Nun, Sir, sei ihm gesagt worden, „das bedeutet, dass wir die modernisierten SAM-Stützpunkte entlang der Flugroute der B-52er zerstören müssten. Die sind mit russischen Soldaten bemannt, und dann stünden wir vermutlich einer wesentlich schwierigeren Situation gegenüber.“

Trump entschied sich also für Option Nummer zwei. 59 Tomahawk-Raketen wurden von zwei US-Navy-Zerstörern, der „Ross“ und der „Porter“, die sich auf Patrouille im Mittelmeer befanden, abgefeuert. Sie trafen den Al-Schairat-Luftwaffenstützpunkt in der Nähe der von Regierungstruppen kontrollierten Stadt Homs. Der Angriff war so erfolgreich wie erhofft – zumindest was das Ziel anging, möglichst wenig Schaden anzurichten. Die Raketen waren mit verhältnismäßig wenig Sprengstoff ausgestattet – knapp 100 Kilogramm HBS, die moderne Militärversion von TNT. Die Benzinlager des Flugfelds, eines der Hauptziele, seien pulverisiert worden, so der Informant. Sie lösten riesige Feuer- und Rauchwolken aus, die die Lenksysteme der später ankommenden Raketen störten. 24 Raketen verfehlten ihr Ziel. Nur ein paar Raketen brachen tatsächlich in die Hangars ein und zerstörten neun syrische Flugzeuge, deutlich weniger als von der Trump-Regierung angegeben. Mir wurde gesagt, dass keines der Flugzeuge betriebsbereit gewesen sei. Solche beschädigten Flugzeuge werden von der Luftwaffe Hangar-Königinnen genannt. „Sie waren Opferlämmer“, sagte der Sicherheitsberater des Weißen Hauses. Das wichtigste Personal und fast alle Einsatzflugzeuge waren bereits Stunden vor dem Angriff zu benachbarten Stützpunkten geflogen worden. Die beschädigten Landebahnen und Parkplätze für die Flugzeuge wurden nach dem Angriff innerhalb von acht Stunden repariert und konnten wieder in Betrieb genommen werden. Alles in allem war es kaum mehr als ein ziemlich teures Feuerwerk.

„Es war von vorn bis hinten eine reine Trump-Show“, bilanziert der Berater des Weißen Hauses die Aktion. „Einige hochrangige Sicherheitsberater des Präsidenten betrachteten die ganze Sache als Schadensbegrenzung einer Fehlentscheidung des Präsidenten. Diese Entscheidung mussten sie umsetzen, dazu fühlten sie sich verpflichtet. Ich glaube aber nicht, dass unsere nationalen Sicherheitsleute sich noch einmal in solch eine schlechte Entscheidung hineinziehen lassen werden. Hätte Trump sich für den dritten Vorschlag und damit einen sehr weitreichenden Angriff entschieden, wäre es vermutlich sofort zu einigen Rücktritte gekommen.“

Nach dem Treffen, als die Raketen schon auf dem Weg waren, richtete Trump von Mar-a-Lago aus eine Ansprache an die Nation. Er beschuldigte Assad, Nervengas eingesetzt zu haben, um das Leben von hilflosen Männern, Frauen und Kindern zu beenden: „Es war für so viele ein langsamer und brutaler Tod ... Kein Kind Gottes sollte so etwas Schreckliches erleben.“

Die nächsten Tage waren seine bisher erfolgreichsten als Präsident. Amerika sammelte sich hinter seinem obersten Befehlshaber, so wie immer in Kriegszeiten. Trump, der sich im Wahlkampf für Frieden mit Assad starkgemacht hatte, bombardierte Syrien elf Wochen nach der Amtsübernahme und wurde dafür von Republikanern, Demokraten und den Medien gleichermaßen gefeiert. Der Fernsehmoderator Brian Williams war von den Bildern der aufsteigenden „Tomahawks“ so beeindruckt, dass er in einer MSNBC-Sendung einen Vers aus einem Song von Leonard Cohen zitierte: „I am guided by the beauty of our weapons“ – wunderschöne Waffen im Kampf gegen Assad. Und Fareed Zakaria, ein bekannter Journalist und Experte für Außenpolitik, erklärte: „Ich glaube, Donald Trump wurde vergangene Nacht Präsident der Vereinigten Staaten.“ In 39 der 100 wichtigsten amerikanischen Zeitungen erschienen danach Kommentare, in denen die Bombardierung gutgeheißen wurde, darunter in der „New York Times“, der „Washington Post“ und dem „Wall Street Journal“.

Fünf Tage später rief die Trump-Regierung die nationale Presse zu einem Hintergrundgespräch über die syrische Operation zusammen. Die Background-Konferenz wurde von einem ranghohen Vertreter des Weißen Hauses geleitet. Sein Name durfte nicht veröffentlicht werden.

Die Essenz dieses Informationsgesprächs war: Russlands hitzige und andauernde Leugnung der Nutzung jeglichen Sarins während der Bombardierung von Chan Scheichun sei eine Lüge, weil Präsident Trump gesagt habe, es sei Sarin eingesetzt worden. Diese Behauptung wurde durch die anwesenden Reporter weder infrage gestellt noch diskutiert. Der Einsatz von Sarin wurde einfach angenommen – und zum Fundament für weitere Kritik:

- Die fortlaufenden Lügen über den Einsatz von Sarin durch die Syrer bedeuteten, dass die Russen möglicherweise beschlossen hätten, bei einer korrupten Desinformations- und Vertuschungskampagne der Syrer mitzumachen.

- Russlands Streitkräfte waren mit syrischen Streitkräften zusammen am Al-Schairat-Luftwaffenstützpunkt stationiert (wie überall in Syrien). Dies würde nahelegen, dass die Russen vorher bereits über den geplanten Einsatz von Sarin in Chan Scheichun Bescheid wussten und nichts dagegen unternahmen.

- Syriens angeblicher Sarin-Einsatz und Russlands Verteidigung der Assad-Regierung ließen den klaren Eindruck entstehen, dass Syrien Vorräte des Nervengifts vor der UN-Abrüstungsmannschaft versteckt hatte. Diese hatte einen Großteil des Jahres 2014 damit zugebracht, alle deklarierten Chemiewaffen aus zwölf Chemiewaffenlagern zu untersuchen und zu beseitigen. Diese UN-Inspektion war Ergebnis einer Vereinbarung, die die Obama-Regierung mit Russland ausgehandelt hatte, nachdem Syrien angeblich, aber tatsächlich immer noch unbewiesen, im Jahr zuvor Sarin gegen einen Rebellenstützpunkt in einem Vorort von Damaskus eingesetzt hatte.

Man muss dem Berichterstatter des Weißen Hauses zugutehalten, dass er sehr sorgfältig darauf geachtet hat, während des 30-minütigen Events mindestens zehnmal die Worte „denken“, „nahelegen“und „glauben“ zu verwenden. Aber er sagte auch, dass seine Informationen auf Datenmaterial basierten, das durch „unsere Kollegen von den Geheimdiensten“ freigegeben worden sei. Was er dabei nicht sagte und vielleicht nicht einmal wusste, war, dass ein Großteil der Geheimdienste-Informationen das Gegenteil hervorhob. Nämlich dass es keine Beweise dafür gebe, dass Syrien bei der Bombardierung am 4. April Sarin eingesetzt hatte.

Die meisten Zeitungen und TV-Sender reagierten, wie vom Weißen Haus erhofft. Berichte, in denen Russland für eine Vertuschung von Syriens Sarin-Einsatz angegriffen wurde, beherrschten die Nachrichten. Die „New York Times“ zum Beispiel – Amerikas führende Zeitung – titelte: „Das Weiße Haus bezichtigt Russland der Vertuschung des syrischen Chemiewaffenangriffs“. Der Bericht der „Times“ erwähnte das russische Dementi, aber was der Berichterstatter des Weißen Hauses vorher noch als „freigegebene Information“ bezeichnet hatte, wurde jetzt zu einem „freigegebenen Bericht des Geheimdienstes“ hochgeschrieben. Es gab aber keinen offiziellen Bericht der Geheimdienste, in dem gestanden hätte, dass Syrien Sarin eingesetzt hatte.

Gegen Ende April rückte die Krise in den Hintergrund, während Russland, Syrien und die Vereinigten Staaten sich weiterhin darauf konzentrierten, den IS und die Milizen von al-Qaida zu vernichten. Einige von denen, die bei der Krise im Weißen Haus dabei waren, wurden jedoch weiterhin von Albträumen geplagt. „Die Salafisten und Dschihadisten hatten alles erreicht, was sie mit ihrem hochgeputschten Märchen vom syrischen Nervengas erreichen wollten,“ erzählte mir der Informant und bezog sich dabei auf das Aufflammen der Spannungen zwischen Syrien, Russland und Amerika. „Was passiert, wenn es noch eine Falschmeldung über einen Sarin-Angriff gibt, der dem verhassten Syrien angehängt wird? Glauben Sie ja nicht, dass die Typen nicht schon den nächsten vorgetäuschten Angriff planen. Trump hätte dann keine Wahl, als erneut mit Bomben zu antworten, und diesmal noch härter. Er ist unfähig, zuzugeben, dass er einen Fehler gemacht hat.“

Das Weiße Haus hat auf mehrere Anrufe und schriftliche Fragen zu den Vorgängen in Chan Schaichun und Al-Scheirat bis zum Redaktionsschluss nicht reagiert.

„Die Russen können viel Schaden anrichten“

8. APRIL 2017

AS: Die Russen sind echt extrem vernünftig. Egal, was die Medien berichten, sie versuchen immer noch, den Konflikt zu lösen und den Luftangriff zu koordinieren.

SB: Ich glaube nicht, dass Russland bis jetzt versteht, wie verrückt Trump in diesem Fall ist. Und ich glaube, uns ist immer noch nicht wirklich klar, wie viel Schaden die Russen bei uns anrichten könnten.

AS: Noch einmal, sie zeigen eine erstaunliche Selbstbeherrschung und sind unglaublich ruhig. Sie scheinen vor allem daran interessiert, alles wieder herunterzufahren. Sie wollen unsere Unterstützung bei der Zerstörung des IS nicht verlieren.

AS: Aber ich habe das dumpfe Gefühl, dass sie sich nur so lange so verhalten werden, wie sie glauben, dass es funktioniert. Wenn wir diese aggressive Grundhaltung beibehalten, werden sie irgendwann zurückschlagen.

Frontverläufe in Syrien

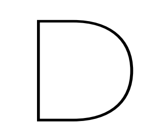
Das Horror-Arsenal des „Islamischen Staates"



FRANK FRANKE

Yusra A., ein Opfer eines IS-Giftgas-angriffs, auf der Isolierstation eines Krankenhauses in Erbil im Nordirak

Die Terrormiliz setzte Giftgas-Granaten in Mossul ein – und sammelte womöglich genug Nuklearmaterial für eine „schmutzige Bombe"



Der Puls ist stabil. Ein Fiepton quittiert jeden Herzschlag. Das Bett auf der Isolierstation des Notfallkrankenhauses Erbil-West ist mit Folien abgeklebt. Die Patientin wurde eben von amerikanischen Ärzten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) vorschriftsgemäß dekontaminiert.

„Sie wird überleben", sagt Dr. Lawan Miwan, der ärztliche Direktor der Klinik, „sie hat Glück gehabt." Yusra A. ist eines von 15 Giftgasopfern, die in Erbil, der Hauptstadt der kurdischen Autonomiezone im Nordirak, behandelt werden. Ihr Körper ist von Hautblasen entstellt, die Augen sind rot und brennen, immer wieder muss sich die 55-Jährige übergeben.

VON HELMAR BÜCHEL
AUS ERBIL

Seit drei Monaten ist sie in diesem Zustand. Sie stammt aus Mossul, der irakischen Metropole, die seit 2014 in der Hand der Terrormiliz „Islamischer Staat" (IS) ist und nun von den Koalitionsstreitkräften etappenweise zurückerobert wird. Yusra A. lebt jetzt, wie ihre Mitpatienten und wie 700.000 andere Flüchtlinge aus dem heftig umkämpften Mossul, in einem der Flüchtlingslager in der nordirakischen Halbwüste. Yusras Schicksal hat es nie in die internationalen Schlagzeilen geschafft. „Vielleicht, weil man die Weltöffentlichkeit nicht beunruhigen möchte", überlegt Miwan im Gespräch mit der WELT AM SONNTAG, „denn es war zweifellos Giftgas aus den Beständen des ‚Islamischen Staates', mit dem meine Patienten in Kontakt kamen."

15 Chemiewaffen-Opfer wurden von Ärzten des Internationalen Roten Kreuzes und amerikanischen C-Waffen-Experten der WHO in den ersten beiden Märzwochen in das West Erbil Emergency Center eingeliefert. Sie waren allesamt Zivilisten aus dem bereits seit Wochen befreiten Ostteil der nordirakischen Millionenstadt. Zunächst wurden zwischen dem 1. und 4. März zwölf Patienten – fünf Kinder, drei Frauen und vier Männer – auf die Intensivstation des Erbiler Hospitals gebracht, das 90 Kilometer östlich von Mossul im relativ sicheren Kurdistan liegt. In der zweiten Woche folgten noch drei weitere Chemiewaffen-Opfer, wie Sara al-Sawkari, die irakische Vertreterin des Internationalen Roten Kreuzes der WELT AM SONNTAG jetzt bestätigte. Sie seien dort zunächst dekontaminiert und danach von den US-Spezialisten behandelt worden.

Bei allen Patienten seien sofort die typischen Symptome für den Kontakt mit chemischen Kampfstoffen aufgefallen, sagt der Mediziner Miwan. Außerdem hätten die Betroffenen über einen strengen, knoblauchartigen Geruch in der Luft berichtet – ein deutlicher Hinweis auf einen unter dem Namen „Senfgas" bekannten und von deutschen Soldaten erstmals im Ersten Weltkrieg eingesetzten Kampfstoff. „Inzwischen hat mir das WHO-Team bestätigt, dass es sich um Senfgas gehandelt hat", berichtet Miwan. Die Granaten mit dem flüssigen Kampfstoff seien nach den Aussagen der Opfer am 1. und 2. März und in einer zweiten Angriffswelle eine Woche später eindeutig aus einem Gebiet im Westen Mossuls abgeschossen worden, das zu diesem Zeitpunkt ausschließlich vom IS kontrolliert wurde. Dies bestätigten zwei mit den Vorgängen befasste Sicherheitsbehörden und Organisationen unabhängig voneinander gegenüber dieser Zeitung. Der eingesetzte Kampfstoff soll nach ersten Untersuchungen nicht aus den teils jahrzehntealten Geheimbeständen syrischer oder irakischer Regierungstruppen stammen. Denn die vorgefundenen Proben seien nicht industriell produziert, sondern anscheinend von IS-Chemikern selbst zusammengemischt worden. „Recht rudimentär, von geringer Produktqualität, aber wirkungsvoll genug", sagt ein internationaler Experte. Er will anonym bleiben, weil seine Organisation „kein Mandat hat, den ‚Islamischen Staat' offiziell als Urheber der C-Waffen-Angriffe zu benennen". Nach dem Chemiewaffen-Beschuss habe die WHO einen bereits bestehenden Notfallplan aktiviert, teilte die Organisation mit. Das Internationale Rote Kreuz habe zudem spezielle Notfall-Kits zur Behandlung von Senfgasopfern an die Krankenhäuser nahe Mossul ausgegeben, bestätigte ICRC-Sprecherin al-Sawkari. Ob man sich auf einen Großeinsatz von Giftgas vorbereite, wenn die eingekesselten IS-Kämpfer zu ihrem „letzten Gefecht" antreten? „Ach, wissen Sie", stöhnt Sara al-Sawkari, „Mossul ist für die Zivilisten schon jetzt eine Katastrophe. Unsere Klinik ist einen Kilometer von der aktuellen Front entfernt. Es gibt fast ununterbrochen Granatbeschuss und Luftangriffe. Und jetzt eben auch noch Chemiewaffen."

Tatsächlich gibt es Anzeichen dafür, dass auch die dschihadistische Miliz al-Nusra lange daran gearbeitet hat, Sarin in ihren Besitz zu bekommen. Am 20. Juni 2013 schickten Analysten des amerikanischen Militärgeheimdienstes DIA ihrem damaligen stellvertretenden Chef, David Shedd, einen geheimen Bericht, der mit einem dramatischen Satz begann: „Die Al-Nusra-Zelle, die versucht, Sarin zu produzieren, ist in ihren Bemühungen weiter fortgeschritten als jede andere Gruppe seit den Versuchen al-Qaidas vor 9/11." Das fünfseitige Dokument, dessen Existenz noch vom Weißen Haus unter Obama bestätigt wurde, stellte weiter fest: „Verhaftungen im Irak und der Türkei haben die Operationen der Zelle unterbunden, trotzdem bewerten wir die Situation so, dass man weiter versucht, Chemiewaffen herzustellen.

Der aktuelle Giftgasangriff des IS in Mossul ist kein Einzelfall, wie eine Studie des IHS Conflict Monitor zeigt. Der „Islamische Staat" habe seit dem ersten Einsatz im Juli 2014 bis heute „mindestens 71-mal chemische Waffen in Syrien und im Irak eingesetzt", sagt Columb Strack, Chefanalyst des Thinktanks mit Sitz in London. „30-mal davon in Syrien und 41-mal im Irak." Die meisten dieser irakischen Angriffe habe es in und um Mossul gegeben. Die Stadt, in der immer noch eine Million Menschen ausharren, etwa 100.000 von ihnen unter Zwang als „menschliche Schutzschilde" der Terroristen, war bis zum Beginn der Rückeroberungsoffensive, „das Zentrum der Chemiewaffenproduktion des ‚Islamischen Staates'", so Strack. Die „New York Times" hatte über die IHS-Untersuchung berichtet, der ansonsten kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Einer dieser Angriffe wird auch im Bericht einer gemeinsamen Untersuchungskommission der internationalen „Organisation für das Verbot chemischer Waffen" und der Vereinten Nationen aus dem vergangenen Jahr beschrieben. Darin heißt es: „Es gibt ausreichende Informationen, um zum Ergebnis zu kommen, dass der ‚Islamische Staat' im Irak und der Levante die einzige Organisation war mit den Fähigkeiten, dem Potenzial, dem Motiv und den Mitteln, am 21. August 2015 Senfgas in Marea einzusetzen." In der syrischen Stadt, 80 Kilometer vor Aleppo, hatte der IS das Giftgas in Artillerie-Granaten vom Kaliber 130-Millimeter gefüllt und verschossen. 50 Zivilisten waren dabei verletzt worden.

> „
> WIR MÜSSEN AUF ALLES VORBEREITET SEIN
>
> **DR. MIWAN,** kurdischer Arzt

Die amerikanische Hilfsorganisation Human Rights Watch (HRW) berichtete bereits im vergangenen Herbst über IS-Giftgas-Angriffe in der Region um Mossul. So seien am 20. und 21. September sowie am 6. und 10. Oktober 2016 Granaten auf den Ort Kajjarah und den nahe gelegenen, von der US-Luftwaffe sowie von französischen und australischen Streitkräften genutzten Militärflugplatz abgefeuert worden. Mehrere Anwohner und lokale Milizionäre hätten den charakteristischen Knoblauchgeruch wahrgenommen und über die typischen Senfgas-Symptome geklagt. Wegen der Kampfhandlungen konnten diese Patienten allerdings nicht in Krankenhäuser gebracht werden. Eine toxikologische Bestätigung des mutmaßlich eingesetzten Kampfstoffes liegt daher nicht vor.

Und möglicherweise sind die Chemiewaffen-Bestände des IS nicht das größte Risiko in der bevorstehenden „Endschlacht" um Mossul. Die eingekesselten und zum „Märtyrertod" bereiten Terroristen verfügen laut IHS Conflict Monitor über ausreichend radioaktives Material, um einen selbst gebauten nuklearen Sprengsatz zu bestücken, eine sogenannte schmutzige Bombe. Der IS habe drei Jahre lang die Stadt kontrolliert, erläuterte Karl Dewy, Experte für ABC-Waffen in der veröffentlichten IHS-Analyse, „dort hatte er auch Zugang zu radioaktivem Material, zum Beispiel im Hazim al-Hafid Hospital für Onkologie und Nuklearmedizin. Im Juni 2014 haben sie sich zudem in der Universität Mossul etwa 40 Kilogramm schwach angereichertes Uran beschafft." Man wisse nicht, ob der IS die „schmutzige Bombe" wirklich gebaut habe und ob sie überhaupt einsatzbereit sei, so Dewey, „aber wir wissen, dass sie darüber zumindest nachgedacht haben".

Ob sein Team und sein Notfallkrankenhaus dafür gerüstet sei, will der WELT AM SONNTAG-Reporter von Klinikchef Dr. Miwan wissen. Der Arzt zögert, dann stöhnt er leise: „Wir leben in einer völlig verrückt gewordenen Welt – wir müssen leider auf alles vorbereitet sein. Einfach alles."